

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 86

Rubrik: Musik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AVANTGARDE A SAINT-GALL

Neue CDs zeigen, dass die hiesige Konzertszene gar nicht so schlecht ist

In St. Gallen treten bekannte MusikerInnen oft vor kleinem Publikum auf. Manche Konzerte sind sogar zuhörer-mässig eine Katastrophe. Erst im Nachhinein, etwa beim Erscheinen einer neuen CD, kommt es zu einem Aha-Erlebnis.

von Richard Butz

Am Anfang steht Oud-Meister Rabih Abou-Khalil. Es ist schon lange her, als er in der Grabenhalle ein Solokonzert gab. Damals war er noch kein Weltstar, heute ist er einer der erfolgreichsten WeltmusikerInnen. Mit Recht, wie sein neuestes, schön gestaltetes Opus «The Cactus of Knowledge» (Enja ENJ 9401-2) deutlich macht. Einmal mehr verbindet er arabische Tradition mit europäischer Klassik und amerikanischem Jazz. Für sein neuestes Album hat er elf hochvirtuose Musiker aus den USA, Frankreich, Italien und Syrien zusammengeführt und produziert mit ihnen Musik, die, obwohl stets durchdacht, in ständigem Fluss ist und schwebt.

OMRI ZIEGELE MACHT LÄRM

Einer der besten Saxofonisten der Schweiz ist ohne Zweifel Omri Ziegele. Ziegele ist ein ausgesprochener Live-Musiker, und seine Konzerte – auch schon wiederholt in St.Gallen – sind immer aufregend und spannend. Der Alt-saxofonist und sein Trio «Noisy Minority» haben lange mit dem ersten Album zugewartet. Mit E-Bassist Jan Schlegel und Schlagzeuger Dieter Ulrich hat er vorerst ausgedehnt im Studio herumgeprobbelt. Dann haben sich die drei Musiker doch für eine Live-Aufnahme vom Jazzfestival Schaffhausen 1998 entschlossen und jetzt das Konzert als «First Silence» (Unit Records UTR 4122) herausgebracht. Dies ist herrliche, rockige, jazzverwurzelte und nicht ins Abstrakte zielende Musik. Ziegele selber bezieht sich auf Ornette Coleman und auf die «schwarze» Saxophon-



tradition. Dazu rappt er gekonnt, er ist ein witziger und manchmal auch angriffiger Geschichtenerzähler. «Lärm oder Krach verstehe ich», sagt er, «als Attacke gegen eine bis zum Brechreiz designte Welt». Dieser Spruch tut so gut wie die Musik von «Noisy Minority».

NIGGLI, COURVOISIER UND GUY

Oft in St.Gallen zu Gast ist Perkussionist Lucas Niggli, der in verschiedensten Formationen spielt, mit «Zoom» zudem über ein eigenes, hochkarätiges Trio verfügt: Der Posaunist Nils Wogram und der Gitarrist Philipp Schaufelberger kreieren zusammen mit Nigglis Perkussionsarsenal einen ganz originalen Sound. Schnelle Wechsel, rockige und swingende

Rhythmen sorgen für eine drivende und kontrastreiche Musik, jetzt nachzuhören auf «Spawn of Speed» (Intakt CD 067/2001).

Wenn schon von St.Gallen und Konzerten die Rede ist, sind auch neue CDs von Pianistin Sylvie Courvoisier – im brillanten Zusammenspiel mit Pianist Jacques Demierre («Deux Pianos», Intakt 064/2000) – sowie von Bassist und Orchesterleiter Barry Guys («New Orchestra» (Inscape – Tableaux», Intakt 066/2001) zu vermelden. Niggli, Courvoisier und Guy sind wiederholt in St.Gallen zu hören gewesen, zum Teil fast unbemerkt – Kommentar wohl überflüssig.

Bild: CD-Booklet «Spawn of Speed» von «Zoom»

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac arbeitet als Korrektor und Bibliothekar in St.Gallen und lebt in Wattwil.

Sinner dc. Schweizer Platten, die nicht im trüben Matsch von Provinzialität und kruder Hemdsärmeligkeit versinken, sind leider selten. Andere tauchen im seichten Gewässer des Mainstreams unter – wie die sterilen, blutleeren Musikverbrechen von DJ Bobo. Die wenigen positiven Ausnahmen kommen auffallend oft aus der Westschweiz. So haben letztes Jahr die Young Gods eine CD herausgebracht, die hier und im Ausland die Kritiker begeisterte. Ebenfalls aus Genf kommen Sinner dc., die kürzlich mit «Ursa Major» (Spirit/Disque Office) eine sehr starke Scheibe vorlegten.

Beim Anhören der 14 Songs kommt man nicht umhin, an die Vorbilder dieser Band zu denken: Idaho, Yo La Tengo, Sebadoh. Doch wer nun glaubt, die Westschweizer wären ein blosser Abklatsch dieser amerikanischen Indie-Popper, sieht sich schnell einmal getäuscht. So eigenwillig und kunstvoll perlen die Slow-Rock-Songs aus den Boxen, dass es ein Genuss ist, davon ein Klangbad zu nehmen. Oder in einem Stück wie der Ballade «Ezechiel» so somnambul leichtfüssig, dass man vor Freude heulen könnte. Wem das zu pathetisch klingt, der soll mal reinhören in «Ursa Major». Eingängig sind die Songs von Sinner dc. nicht. Sie brauchen Zeit. Erst nach und nach offenbaren sich die Schönheiten dieses Werks. Entblättern sich sozusagen. Für mich die schönste CH-Platte dieses noch jungen Jahres!

Bonnie «Prince» Billy. Genuin ist er, verschroben, kauzig. Der grosse Einzelgänger der amerikanischen Liedermacher. Im vergangenen Jahr setzte ihm der gute, alte Johnny Cash mit der gemeinsam gesungenen Coverversion von «I See A Darkness» die Krone auf: Will Oldham ist plötzlich in aller Munde. Will Oldham? Bonnie «Prince» Billy ist Oldhams neuester Künstlername. Vorher firmierte er unter Palace, Palace Songs, Palace Brothers oder gar unter seinem eigenen Namen. Allein diese Kuriosität der wechselnden Pseudonyme scheint nicht wirklich verkaufsfördernd. Noch weniger seine Musik. In der Tradition des kratzigen, alten Folk(noir)songs – den Dylan ungerecht als ausgestorben wählte – leidet und windet sich Will Oldham mit einer «Unstimm» durch seine spröden, spärlich begleiteten Lieder. Lege ich frühere Plat-



ten von ihm auf, habe ich das Gefühl, Will sitze in meiner Küche und spiele mir seine Songs höchstpersönlich vor. Eine Intimität, die auch auf seinem neusten Streich «Ease Down The Road» (RecRec) nicht abhanden gekommen ist. Immerhin teilt er sich darauf mit der wunderbaren Freakwater-Sängerin Catherine Irwin schon mal für ein paar Lieder das Mikrophon. Auch von der Instrumentierung her facettenreicher, kommt seine neue Platte viel behaglicher und positiver daher als seine letzte dunkle Liedersammlung. Doch die drei grossen (Tabu-) Themen Liebe, Sexualität und Tod schweben weiterhin mystisch dräuend über seinen Kompositionen. «Ease Down The Road»: eine stille, grosse Platte!

Fink. Im Herbst 99 schenkte das Presswerk der Gruppe Fink aus Hamburg mit ihrer letzten CD «Mondscheiner» zwei Ohren. Auf ihrem neuen, schlicht mit «Fink» (Zomba) betitelten Werk setzt die Band aus Hamburg weiterhin auf ihren stilistischen Eintopf aus deutschem Pop, Country und urigem Songwriting. Mit der sogenannten «Hamburger Schule» haben sie nicht viel am Hut, ausser dass sie ebenfalls Deutsch singen. Feine Texte mit subtilen Zwischentönen, meist unspektakulär und alltagsbezogen. Musikalisch erwachsen geworden mit Dylan, Can und sibirischer Schamanen-Musik und sprachlich gereift an moderner Lyrik und Serienkiller-Prosa, vernetzen Fink ihren Kosmos zu einem schönen, ausgewogenen Album, dem man höchstens vorwerfen könnte, dass es manchmal etwas zu brav daherkommt. Trotzdem empfehlenswert.

Manic Street Preachers. Weg vom Bombast und Stadion-Rock. Weg von Kitsch und Pathos. Die Manic Street Preachers besinnen sich mit

ihrem sechsten Album «Know Your Enemy» (Sony) wieder auf ihre musikalischen Wurzeln, denen sie zwar immer treu blieben, die sie aber doch allmählich zu verlieren schienen. Die Band aus Wales hat den Verlust ihres Gitarristen und Texters Richey Edwards, der Anfang 1995 spurlos verschwand und nie wieder auftauchte, inzwischen etwas überwunden. Ihr 1996 erschienenes grandioses «Everything Must Go» war ein künstlerischer Befreiungsschlag par excellence. Das neue Werk ist wenig eingängig. Die 16 ohne Ausnahme überdurchschnittlichen Kompositionen eröffnen ihre Qualitäten und stilistische Bandbreite erst nach mehrmaligem Zuhören. Ich hatte zuerst meine liebe Mühe mit «Know Your Enemy», doch inzwischen ist sie mir zur heiss geliebten Frühlingsplatte schlechthin geworden.

Sugababes. Was haben drei Teenie-Gören im Presswerk verloren? Nicht viel, werdet Ihr denken. Machs trotzdem. Drehen wir das Zeitrad etwas zurück: Grossbritannien anno 2000. Wir befinden uns in einer Zeit, da sich die grossen Girliebände, die über den grossen und kleinen Teich zu uns herüber säuseln, in einer Krise befinden. Einschliesslich «All Saints», von den «Spice Girls» ganz zu schweigen. Da taucht das blutjunge Trio Keisha Buchanan, Mutya Buena und Siobhan Donaghy aus dem Nichts hervor. Eine breitwangige Eurasierin, eine dunkelhäutige britische Afrikanerin und eine Irin mit Porzellanteint setzen im vergangenen Herbst mit der umwerfenden Single «Overload» zum grossen Rundumschlag an. Kein anderer Song wird auf ihrem inzwischen erschienenen Debüt «One Touch» (Warner) dieses Niveau erreichen, aber seit langer Zeit hat keine Teenieband mehr so Freude gemacht wie die Sugababes. Die drei süssen Mädels, die sich intensiv mit Religion beschäftigen, für Umweltfragen interessieren und gegen Sex vor der Ehe sind, geben sich auch in ihrer Musik möglichst natürlich und unschuldig. Mit einer grossen Prise Soul und Erotik natürlich eingeschlossen. Herrlich!

Siebers Fünfer-Podestli:

- [1] Bonnie «Prince» Billy: *Ease Down The Road*
- [2] Manic Street Preachers: *Know Your Enemy*
- [3] Ani Di Franco: *Revelling / Reckoning*
- [4] Sinner dc.: *Ursa Major*
- [5] Sugababes: *One Touch*